



RESEARCH CENTER SANSSOUCI  
FÜR WISSEN UND GESELLSCHAFT

### **Texte des RECS #3**

## **Über friderizianische Wandbranchen**

**Autorinnen:** **Ulrike Milde, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Käthe Klappenbach, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG)**

**Datum:** **14. November 2016**

Epochenkategorie: Frühe Neuzeit, 18. Jahrhundert

Sachklassifikation: Innendekoration, Kunsthandwerk, Provenienzforschung

Schlagwörter: Friedrich II., Innendekoration, Potsdam, Schloss Charlottenburg, Schlösser

Diesen Artikel zitieren:

Ulrike Milde, Käthe Klappenbach, Über friderizianische Wandbranchen, in: Texte des RECS #3, 14/11/2016, <https://recs.hypotheses.org/811>.

Lizenzhinweis: Dieser Beitrag unterliegt der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung: Keine kommerzielle Nutzung; keine Bearbeitung (CC-BY-NC-ND), darf also unter diesen Bedingungen elektronisch benutzt, übermittelt, ausgedruckt und zum Download bereitgestellt werden. Den Text der Lizenz erreichen Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

<1>

Ein unverzichtbares Detail der friderizianischen Raumkunst sind die in die Wandgestaltung integrierten Wandleuchter aus feuervergoldeter oder feuerversilberter Bronze. (Abb. 1) Sie gehören zu den herausragenden Objekten der Bronzekunst in der Innendekoration während der Regierungszeit Friedrichs II.

<2>

Prestige Gründe waren es, die die Wandbranchen zu etwas Besonderem machten; denn auch sie sollten den Wohlstand und den Geschmack ihres Auftraggebers darstellen. Fast jeder Schlossraum verfügte über mindestens ein Paar dieser Leuchter und je bedeutender der Raum für das Zeremoniell war, desto aufwendiger war die Gestaltung der Branchen und desto höher die Anzahl ihrer Kerzentüllen.

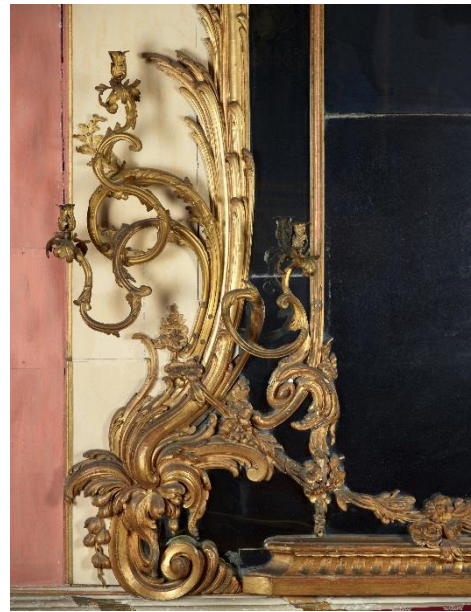
<3>

In den Schlössern Friedrichs II. war die Zahl der Wandbranchen im europäischen Vergleich auffallend hoch, und ihre Qualität übertraf die der französischen Vorbilder. Am Tag waren sie Bestandteil der Raumdekoration und am Abend wurden sie bei ganz besonderen Anlässen mit Kerzen bestückt, die man dann anzündete. Das Kerzenlicht wurde von den umgebenden Materialien im Raum reflektiert. So entstand eine heute kaum vorstellbare Atmosphäre. Dieses Licht war ausreichend, um die Wanddekoration und in manchen Fällen sogar ein im Raum befindliches Gemälde zu beleuchten.

<4>

#### Begrifflichkeit

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts werden die Wandleuchter in den preußischen Schlossinventaren als „Branchen“, d.h. dem französischen Wort für „Ast“ oder „Zweig“ bezeichnet, weil sie meist in ebensolcher Form auftreten. Im Französischen wird der Ausdruck



*Abb. 1: Jean Audibert, Wandbranche, Potsdam, Neues Palais, Obere Galerie, R. 241, Westseite. Potsdam 1769, Bronze (Messing), feuervergoldet, Inv. VIII 630, 64 x 45 x 32 cm. Die Branchen in dieser Galerie sind integraler Bestandteil der Wandgestaltung. ©SPSG, Foto: Wolfgang Pfauder*

„bras“ oder auch „bras d'appliques“ verwendet.<sup>1</sup> Im englischen Sprachraum werden diese Kunstgegenstände schlicht „wall lights“ genannt. Der deutsche Kunsthandel bedient sich gern der Formulierung „Appliken“ oder auch „Bronze-Appliken“.

<5>

### Material

Die Materialbetrachtung birgt eine ganz eigene Schwierigkeit. In den historischen Unterlagen findet man die Bezeichnung „Bronze“,<sup>2</sup> doch dabei handelt es sich immer um Messing. Diese Legierung eignet sich weitaus besser für die kleinteiligen verspielten Dekorationen des Rokoko, da sie weicher als die Kupfer-Zinn-Legierung Bronze ist und sich somit besser formen und ziselieren lässt. Die Feuervergoldung, welche den Objekten ihren typischen Glanz verlieh, ist kein Indiz auf eine Arbeit des 18. Jahrhunderts. Sie wurde noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts angewendet; heute gibt es wieder Restauratoren, die mit dieser Technik unter strengen Sicherheitsvorkehrungen arbeiten.<sup>3</sup>

<6>

Historisch wurde die Feuervergoldung durch den Doreur, den Vergolder ausgeführt. Heinrich Ludwig Manger beschreibt diese Methode 1789 wie folgt: „Die Franzosen nennen ihre hierbey anzubringende Art: dorer en d'or moulu: nämlich sie vermischten echte Goldplättgen mit Quecksilber, trugen die Masse auf das Metall und ließen das Quecksilber durch starkes Feuer wieder abdampfen, so daß nur das Gold auf dem selben zurück blieb, welches hernach polieret ward.“<sup>4</sup> Vor der Vergoldung musste das Objekt ausgeglüht und anschließend noch in einem Niträtsäurebad entfettet werden. Bei ungenügendem Abdampfen konnten dunkle Flecken entstehen. Um eine besonders gut deckende Vergoldung zu erzielen, konnte dieser Vorgang bis zu viermal wiederholt werden, wobei darauf hinzuweisen ist, dass dies unter Friedrich II. aus Sparsamkeitsgründen nicht der Fall war. Er ließ es bei einer Vergoldung bewenden.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Pierre Verlet: Les bronzes dorées français du XVIIIème siècle, Paris 1987.

<sup>2</sup> Dazu Käthe Klappenbach: Kronleuchter mit Behang aus Bergkristall und Glas sowie Glasarmkronleuchter bis 1810, Berlin 2001, S. 87.

<sup>3</sup> Heute kann man sogar via Internet die Feuervergoldung nachvollziehen: <https://www.youtube.com/watch?> [Zugriff am 19.09.2016].

<sup>4</sup> Heinrich Ludwig Manger: Baugeschichte von Potsdam, Bd. 1, Berlin/Stettin, 1789, S. 178.

<sup>5</sup> Käthe Klappenbach: Der Bronzekronleuchter, in: Das Chinesische Teehaus im Park von Sanssouci, Potsdam-Sanssouci 1993, S. 108-113.

<7>

### Bedeutung

Warum aber erlangten diese Kunstwerke eine solche Blüte? Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Objekte aus vergoldeter Bronze nach französischem Vorbild zu Statussymbolen, die die finanzielle und politische Elite Europas sehr schätzte. Die wachsende Popularität solcher Bronzeobjekte im 18. Jahrhundert stand im engen Zusammenhang mit dem Aufkommen des Rokostils, der im Wesentlichen ein Innendekorationsstil war, und für den sich feuervergoldete oder auch feuerversilberte Bronzen bestens eigneten. Es war also nicht ungewöhnlich, dass ein Fürst im eigenen Land Manufakturen für solche Stücke zu etablieren suchte.

<8>

Durch königliche Aufträge wurde die Produktion in Preußen nach dem allgegenwärtigen französischen Vorbild ganz besonders gefördert. Friedrich II. wollte von teuren ausländischen Produkten unabhängig sein und sein Geld im eigenen Land anlegen. Seine Methode war, französische Werke zu erwerben, sie studieren und im eigenen Land fertigen zu lassen. Ziel war, die Objekte nicht einfach zu kopieren, sondern sie nach eigenem Geschmack zu interpretieren. Dafür wurden Künstler angeworben, die gleichzeitig für die Ausbildung der ansässigen Handwerker sorgen sollten. Daraus entstand der Stil, der später als friderizianisch bezeichnet wurde.<sup>6</sup>

<9>

Betrachtet man diese Kunstgegenstände, gilt es zu beachten, dass kaum ein Stück zu finden ist, das auf dem europäischen „Massenmarkt der Oberschicht“ vorkommt. Natürlich gibt es auch hier Ausnahmen, doch die sind noch nicht näher erforscht. Die Förderung dieser Bronzekunstwerke durch Friedrich II. war einmalig, sie wurde unter seinen Nachfolgern nicht fortgesetzt. Es gelang, innerhalb Friedrichs Regierungszeit eine enorme Anzahl von Wandbranchen zu erschaffen: heute existieren es noch mehr als 500 von ehemals etwa 700 in den preußischen Schlössern. Mit dem Frühklassizismus kam diese Art der Leuchter aus der

---

<sup>6</sup> Zu dem Vorstehenden: Pierre Verlet: Les bronzes dorées français du XVIIIème siècle, Paris 1987, S. 49 und S. 234.

Mode. Erst Kaiser Wilhelm II. wieder fand an ihnen wieder Gefallen und ließ neben neuen auch Kopien der historischen Wandbranchenmodelle anfertigen (siehe Abb. 2).<sup>7</sup>



Abb. 2, Metallwarenfabrik Carl Schlösser, Wandbranche, Potsdam, Neues Palais, Grottensaal, R. 177, Potsdam 1890, Bronze (Messing), feuervergoldet, Inv. Nr. VIII 404, 27 x 55 x 23 cm, ©SPSG, Foto: Wolfgang Pfau

<10>

### Hersteller

Die Entwicklung des friderizianischen Stils ist in den Schlössern und Wohnungen Friedrichs II. deutlich zu erkennen. Die große Anzahl der Räume ließ vielfältige Kreationen zu. Jeder Raum erhielt seine eigene Wanddekoration. Die bronzenen Wandleuchter wurden dabei einbezogen. Wer waren aber die Hersteller dieser einzigartigen Kunstwerke? Der aus dem Französischen stammende Begriff „Bronzier“ bezeichnet unterschiedlich spezialisierte

---

<sup>7</sup> Siehe z.B. den Grottensaal des Potsdamer Neuen Palais': SPSG, Hist. Inventare Nr. 719 (1895) S. 227: „Vierundzwanzig Rococo=Wandarme von Goldbronce mit je 5 Lichttüllen“. Es handelt sich bei diesen um vier Kopien des 19. Jahrhunderts, die an der Westwand, jeweils zwei neben der Haupttür, angebracht sind. Siehe auch: Klappenbach, Kronleuchter (wie Anm. 2), S. 89, Abb. 87.

Künstler und Handwerker, die an der Herstellung von Objekten aus feuervergoldetem Messing beteiligt waren. Friedrich II. ließ diese Männer in Frankreich anwerben, damit sie ihre vielfältigen Kenntnisse besonders im Bereich der vergoldeten und dekorativ verwendeten Bronze mit den einheimischen Kunsthandwerkern teilen konnten. Das sollte der Qualitätssteigerung der einheimischen Produkte dienen. Die Dekoration ganzer Räume, beispielsweise der Bibliothek im Schloss Sanssouci und der des Bronzesaales im ehemaligen Potsdamer Stadtschloss, schufen die Potsdamer Künstler aus eigener Erfindung, da in Deutschland und Frankreich Vorbilder für derartige Arbeiten fehlten. Die Gestaltung des friderizianischen Rokoko verdankt sich somit dem Zusammenspiel zwischen König Friedrich II. und den unter ihm tätigen Künstlern und Kunsthandwerkern, sie ist keine Einzelleistung nur eines einzigen Künstlers.

<11>

### Forschungsstand

Obwohl die friderizianischen Wandleuchter herausragende Kunstwerke der angewandten Kunst sind, steckt ihre Erforschung noch in den Kinderschuhen. Allgemein ist die Forschungslage bezüglich der Objekte aus vergoldeter Bronze schwierig. Schon 1986 hat Hans Ottomeyer treffend bemerkt: „Die Kunstgeschichte hat sich gescheut, von akademischen Höhen in das Materialchaos dieses Nebenfeldes des Kunsthandwerks niederzusteigen.“<sup>8</sup> Es gibt wenig Literatur. Paul Seidel beschäftigte sich Ende des 19. Jahrhunderts mit den Kunstwerken Friedrichs II. und den unter ihm tätigen „Metallbildhauern“, Hans Ottomeyer und Pierre Verlet gaben grundlegende Werke zu feuervergoldeten Bronzen des 18. und 19. Jahrhunderts heraus, die eine erste Übersicht lieferten, in denen aber die friderizianischen Objekte nur am Rande erwähnt sind. Kilian Anheuser beschrieb die Feuervergoldung chemisch-physikalisch. Zu den Potsdamer Leuchtern zur Zeit Friedrichs II. gibt allein der Bestandskatalog Käthe Klappenbachs von 2001 Informationen.<sup>9</sup> Erst seit 2013 wird an der Erforschung der friderizianischen Wandbranchen weitergearbeitet.

---

<sup>8</sup> Hans Ottomeyer, Peter Pröschel: Vergoldete Bronzen des Spätbarock und Klassizismus, 2 Bde., München 1986, S. 24.

<sup>9</sup> Paul Seidel: Die Metallbildhauer Friedrichs des Großen, in: Jahrbuch der Königlich-Preußischen Kunstsammlungen, 16, 1895, S. 48-60; Ottomeyer, Pröschel: Vergoldete Bronzen (wie Anm. 8); Verlet: Les bronzes (wie Anm. 6); Kilian Anheuser: Im Feuer vergoldet. Geschichte und Technik der Feuervergoldung und der Amalgamversilberung, Stuttgart 1999; Klappenbach: Kronleuchter (wie Anm. 2), S 94-96 und dies.: Die „dekorativ verwendete Bronze“, in: Friederisiko - Friedrich der Große. Die Ausstellung, bearb. v. Ullrich Sachse (Red.), Ausstellung, Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg 2012, München

<12>

### Forschungsergebnisse

Bis in die jüngste Vergangenheit gab es Umgestaltungen bei der Ausstattung der preußischen Schlösser. Das belegen Inventaraufzeichnungen seit Ende des 18. Jahrhunderts. Deshalb war es nach intensiver Dokumentation und Typisierung der Wandbranchenmodelle notwendig, eine historische Lokalisierung vorzunehmen. Für viele Räume konnten dadurch die ursprünglichen Hängekonzepte rekonstruiert, für andere Räume mussten neue Hängekonzepte entworfen werden. Diese Konzepte sollen die Grundlage für die Wiederherstellung der außergewöhnlichen Raumdekorationen des friderizianischen Rokokos in den preußischen Schlössern bilden.

<13>

Folgende Erkenntnisse wurden seit 2013 gewonnen: In den Räumen, in denen die Branchen seit der ersten Inventarisierung nicht verändert wurden, ist deutlich erkennbar, wie die Gestaltung der Leuchter und die Anzahl der Arme auf die Wanddekoration und die entsprechende Bedeutung des Raumes abgestimmt wurde. Zudem zeigte die Bestimmung der historischen Orte, dass viele der Wandbranchenmodelle in dem jeweiligen Raum einzig sind. Dies unterstreicht, dass jeder Raum eine eigene Raumkomposition darstellt.

<14>

An dieser Stelle sei auf drei besondere Wandbranchenmodelle hingewiesen, die bereits seit den ersten Umbaumaßnahmen im Schloss Charlottenburg unter Friedrich II. nach seinem Regierungsantritt verwendet wurden. Es handelt sich um besonders aufwendig gestaltete Modelle, die vom König besonders bevorzugt und nur den repräsentativsten Räumen vorbehalten waren. (Abb. 3, 4, 5) Diese Modelle wurden neben Neuschöpfungen immer wieder verwendet, was ihre Bedeutung unter allen vorhandenen Wandbranchentypen hervorhebt.

---

2012, S. 388-391. Siehe außerdem Claudia Sommer: Melchior Kambly als Potsdamer Bürger und Unternehmer, in: Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdams/Studiengemeinschaft Sanssouci e. V. 2010, S. 7-14.



Abb. 3, Johann August Nahl d.Ä. (Entwurf), Wandbranze Modell „Zephir“, Potsdam, Stadtschloss, Ovales Speisezimmer, R. 11, Berlin/Potsdam von 1742 bis 1769, Bronze (Messing), feuerversilbert, 57 x 37 x 17 cm, Aufnahme 1942/44. Foto-Inventarnr: F0000857; Foto: Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten (1927-1945), Oberhofmarschallamt

<15>

### Schlussbetrachtung

Das große Problem bei der Erforschung der feuervergoldeten oder feuerversilberten friderizianischen Bronzen ist die Tatsache, dass sich die kunsthandwerklichen Techniken seit ihrer Erfindung in der Antike nicht grundlegend verändert haben und es in der Regel bei einem fertigen und gut gereinigten Produkt nicht erkennbar ist, wann es entstand. Weder die prozentuale Zusammensetzung der Kupfer-Zink-Legierung Messing noch die Art der Oberflächenbehandlungen, das Ziselieren oder das Vergolden haben sich geändert. Nur manche technischen Hilfsmittel sind durch moderne ersetzt worden. Das Abdampfen des Quecksilbers etwa geschieht nicht mehr auf einem Holzkohlefeuer sondern mittels eines Bunsenbrenners, der eine gezielte Behandlung zulässt und aus Gründen des Umweltschutzes in einem geschlossenen System eingesetzt wird.



<16>

Hinweise auf die Entstehungszeit können auch Gewinde geben, wenn diese nicht bei späteren Elektrifizierungen oder „Überarbeitungen“ durch neue, metrische Gewinde ersetzt, oder bei Kopien alte Gewinde eingefügt wurden, so dass auch dieses Unterscheidungsmerkmal fragwürdig sein kann. Nur die umfangreiche Kenntnis des Materials, dessen Verarbeitung und der Geschichte der Räume, in denen die Leuchter hingen, kann im Zusammenspiel mit den Quellen zur Erkennung von Unterschieden führen, so wie auch eine klare Zuordnung einzelner Objekte in schriftlichen Quellen nur bei einer lückenlosen Provenienz möglich ist. Bei dem Material Messing kommt überdies erschwerend dazu, dass häufig für den Guss Altmaterial mit eingeschmolzen wurde, was eine Datierung anhand einer naturwissenschaftlichen Analyse der Materialzusammensetzung unmöglich macht. Dies bedeutet, dass selbst die Wandleuchter, die in der Regierungszeit Friedrichs bis etwa 1768 immer wieder nach gleichem Modell gefertigt wurden (siehe Abb. 3, 4, 5) nicht von den ersten Ausführungen der Jahre zwischen 1742 und 1745 unterschieden werden können. Eine eindeutige Bestimmung ist hier nur möglich, wenn sie an ihren ursprünglichen Hängeorten verblieben sind und schriftliche Belege existieren.



Abb. 4, Johann August Nahl d.Ä. (Entwurf), Wandbranche, Potsdam, Neues Palais, Königswohnung, Fleischfarbene Kammer, R. 180, Berlin/Potsdam um 1765, Bronze (Messing), weiß lackiert, Inv. Nr. VIII 488, 42,5 x 20 x 49 cm. ©SPSG, Foto: Benjamin Glasberger



Abb. 5, Johann August Nahl d.Ä. (Entwurf), Wandbranche, Potsdam, Schloss Sanssouci, Audienzzimmer, R. 118, Berlin/Potsdam um 1745, 1742 erstmals für die Goldene Galerie in Schloss Charlottenburg gefertigt, Bronze (Messing), feuervergoldet, Inv. Nr. VIII 85, 43 x 56 x 40 cm. Fotonummer F0019338. ©SPSG, Foto Roland Handrick 1994

<17>

Kaiser Wilhelm II. ließ, wie aus den Akten hervorgeht, für den Grottensaal des Potsdamer Neuen Palais ganz bewusst vier Kopien der dort vorhandenen 20 Branchen aus der Erbauungszeit anfertigen.<sup>10</sup> Es war nicht Absicht zu fälschen, sondern die Kunstfertigkeit der ausführenden Werkstatt zu zeigen. Diese Kopien sind gut von den Originalen zu unterscheiden, (Abb. 2) denn die Ausführung ist in diesem Fall, wegen des für das Ende des 19. Jahrhunderts typischen Perfektionismus in der Ausführung, nicht ganz detailgetreu. Der „Charme der Unvollkommenheit“ des 18. Jahrhunderts fehlt bei solchen bewusst kopierten, aber auch bei den in jenen Jahren neu entstandenen Objekten aus feuervergoldeter Bronze völlig.

<18>

Darüber hinaus könnte der Goldton einer galvanischen Vergoldung, die nicht nur, wie die Feuervergoldung, auf die sichtbare Oberfläche begrenzt ist, eine Unterscheidungsmöglichkeit sein. Da jedoch immer wieder feuervergoldet wurde und wird, ist auch dieses Unterscheidungsmerkmal zur eindeutigen Identifizierung von Nachahmungen und Fälschungen ungeeignet.

<19>

In letzter Zeit gelangen vermehrt Originale, Kopien oder Teilkopien von friderizianischen Wandbranchen in den Kunsthandel, die allerdings auf Grund der oben geschilderten Problematik nicht eindeutig als Originale oder Kopien zu identifizieren sind. Wenn es sich dabei um Modelle handelt, die sich einst in den Berliner Schlössern Charlottenburg oder Monbijou befanden, stellt sich die Sachlage z.B. folgendermaßen dar: Gleich nach Kriegsende 1945 hatte die Bronzekunstwerkstatt des Ziseleurs und Vergolders Gustav Moritz Matthias und seines Sohnes Wilfried Matthias in Berlin-Britz die Erlaubnis von der Westberliner Schlösserverwaltung erhalten, in den Ruinen der zerstörten Berliner Schlösser Charlottenburg und Monbijou Buntmetallreste zu bergen und zu erwerben.<sup>11</sup> Vater und Sohn Matthias waren hervorragende Spezialisten auf dem Gebiet der Verarbeitung von Messing und seiner Veredelung einschließlich der Feuervergoldung. Und offenbar befanden sich, wie sich nun

---

<sup>10</sup> GStAPK, BPK, Rep. 192, NL Seidel, Nr. 77, S. 32. Kostenanschlag vom 15. Juli 1890 von Carl Schlösser, Metallwarenfabrik Potsdam: „4 Stück Branchen, genau nach den im Muschelsaal des Neuen Palais befindlichen Exemplaren anzufertigen, fein zu ciselieren, poliren und im Feuer zu vergolden. À St. Mark 450.-“.

<sup>11</sup> SPSG, Akte Nr. 4/1942, Schreiben vom 25. November 1946.

zeigte, noch zahlreiche brauchbare Objekte unter diesen Buntmetallresten, so etwa Wandbranchen und Kronleuchter. Diese „überarbeitete“ und vervollständigte man in der Firma und verkaufte sie dann der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin.<sup>12</sup> Für rund 100 Objekte ist das in der Inventarkartei vermerkt.

<20>

An die Berliner Schlösserverwaltung gelangten auf diese Weise jedoch hauptsächlich kopierte Branchen. Das gilt vor allem für die der Goldenen Galerie im Schloss Charlottenburg (siehe Abb. 5). Die erhaltenen Originale waren neu feuervergoldet oder feuerversilbert worden und kamen entweder als vollständig originale Objekte in den Handel oder wurden durch die Kopie einzelner Teile noch weiter vermehrt. Mit Sicherheit sind auch vier weitere Wandbranchen-Modelle davon betroffen (siehe Abb. 3, 4, 5).

<21>

Werden im Kunsthandel Modelle aus Potsdamer Schlössern angeboten, sind das mit großer Sicherheit die Leuchter, die in den Jahren zwischen 1970 und 1977 in den Neuen Kammern und 1981 im Schloss Sanssouci abhanden kamen. (Abb. 6). Auch können es die Originale von Branchen sein, die in die Kavalierszimmer der Neuen Kammern gehören. Von diesen wurden wohl zwischen 1982 und 1987 von einem damaligen Mitarbeiter ohne Wissen und Beauftragung der damaligen Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci Nachgüsse gefertigt, die dort jetzt an der Stelle der nicht mehr vorhandenen Originale hängen. Die fehlende Feuervergoldung und die schlechte Qualität des Gusses ohne Ziselierungen ließen nach einer Untersuchung die Fälschungen erkennen. Dazu gehörte große Erfahrung, ein geschultes Auge sowie sehr große Materialkenntnis und Möglichkeiten, die es in den achtziger Jahren noch nicht vorhanden waren.

<22>

Wichtig ist abschließend festzuhalten, dass friderizianische Wandleuchter von den Schlösserverwaltungen nicht veräußert wurden. Diese Kunstwerke kamen entweder infolge von Veruntreuungen oder als nichtautorisierte Nachbildungen in den Handel.

---

<sup>12</sup> Käthe Klappenbach: Beleuchtungskörper. In: "Marmor, Stein und Eisen bricht": die Kunst zu bewahren. Restaurierung in den preußischen Schlössern und Gärten, Begleitband zur Ausstellung "Marmor, Stein und Eisen bricht" der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg in der Orangerie im Neuen Garten Potsdam, 25. Juni bis 17. Sept. 2006, Potsdam 2006, S. 232-240, S. 236 und 238, Anm. 31.